

Aus dem Soester Anzeiger
vom 15. April 1922

Das Schallerner Spatzenessen

Foto: Ralf Joest



Haussperling

Nachklänge zum Spatzenessen in Schallern

Ja – alles hat seine zwei Seiten, auch ein Spatzenessen, und das erst recht, wie jeder aus Nachstehendem zu ersehen Gelegenheit hat.

Zu einem Schmause seltener Art, so berichteten wir bekanntlich vor einigen Wochen, hatten sich die hungrigen Sangesbrüder des Gesangsvereins in Schallern zusammengefunden. Ihrem Heißhunger und Appetit nach etwas Außergewöhnlichem fielen nicht weniger als 301 Spatzen in einem schlemmerhaft zugerichteten Mahle zum Opfer. Wenn wir seinerzeit von der Veranstaltung dieses „Festmahls“ Notiz nahmen, so taten wir es nicht mit dem Zwecke, in alle Welt hinaus zu posaunen, dass die Fleischknappheit im Dörfchen Schallern schon geradezu grauenerregende Form angenommen habe, einen solchen Umfang, dass man bereits Spatzen vertilge, um vielleicht nach deren Ausrottung den grässlichen Hunger mit erbeuteten Ratten und Mäusen und sonstigem lieblichen Nager tier zu stillen wie anno 1870/71 die Pariser während der Belagerung ihrer Stadt! Nein, das sollte gewiss nicht mit unserer Notiz bezweckt werden, denn nebenbei erwähnt, ist man in Schallern gottlob noch in der angenehmen Lage, seinen Fleischbedarf mit selbstgemästeten Borstentieren zu decken! Lediglich der Originalität halber brachten wir die Mitteilung, zumal wir im Bilde waren, welchen volkswirtschaftlichen Nutzen diese Radikalkur erbracht hatte. Wer von unseren Lesern weiß, mit welcher unheimlichen Schnelligkeit sich das Spatzengeschlecht vermehrt, Unkraut gedeiht ja immer gut! – der wird mit Freuden davon Kenntnis genommen haben, dass 301 dieser Schädlinge

mit einem Schlage einer besseren Bestimmung übergeben wurden, als eines Tages vor Altersschwäche zu sterben und zu vermodern.

Denn, dass die Spatzen Schädlinge sind für die kleinen Gärten, daran ändert auch der weichherzigste Natur- und Vogelfreund nichts, zumal man ja von einem „Gesange der Spatzen“, um dessentwillen man sie vielleicht schützen könnte, schlechterdings nicht reden kann, ohne in den Verdacht zu geraten, das kreischende Piepen eines Sperlings für das süße Schlagen der Nachtigall anzusehen!

Hätte übrigens das Spatzenessen in Barmen stattgefunden, so hätten die Sangesbrüder obendrein noch 301 Mark Spatzenprämie ausgezahlt bekommen. Für ein paar Flaschen Wein zum Nachspülen hätten die immerhin schon gelangt! Zweifellos!

Dass natürlich die Veranstaltung des originellen Spatzenessens in Nah und Fern Freunde gefunden hat, versteht sich von selbst, genau wie das Steigen des Dollars auf der einen Seite zum Ausbruch eines Freudengeheuls wird, während auf der anderen Seite Ratlosigkeit und Kopfzerbrechen die Folge sind. Weit in die deutschen Lande hinein, bis Augsburg und Frankfurt, drang die Kunde von dieser einzig bestehenden Veranstaltung. „Mein Gott! Wie geschmacklos!“ schrie ein sentimental angehauchtes Persönchen. Der Vorsitzende der Schlemmer hielt sich jedoch verpflichtet und auch berechtigt zu antworten: „Nein, im Gegenteil! Mit unseren Zutaten sehr geschmackvoll!“

Er hatte Recht; jedenfalls hatte er die Sache von der richtigen Seite

aufgefasst. Unter den Begnern gibt es auch einige bissige und kratzbürstige Naturen, das sei öffentlich festgestellt. Wenn von „Verbrecher-Naturen“, von der „Annäherung an russische Zustände“ usw. in den Zuschriften die Rede ist, so ist das jedenfalls nicht schmeichelhaft.

Als versöhnenden Abschluss möchten wir eine poetische Widmung des nun genügend durchgekauten Spatzenessens bringen, ein humorvolles Gedicht, das sich im „Tageblatt und Generalanzeiger für die Kreise Isserlohn und Altena“ fand und also lautet:

Ach, ich möchte vor Neid zerplatzen
Und ich halt' es kaum mehr aus,
Wenn ich höre von dem Spatzen,
Von dem Spatzenfängerschmaus.
Sei, o Leser, nicht verwundert,
Halt's nicht für ein närrisch Ding,
Dass man einem und dreihundert
Spatzen hier ans Leder ging.

Hörst du nicht die Flinten ballern
Jüngst das stille Tal entlang?
In dem schönen Orte Schallern
Ging man auf den Spatzenfang.
Dies wohl teils weil immer schneller
Steigt der Preis zur Höhe jach,
Teils, weil tot ein Spatz reeller
Als die Taube auf dem Dach.

Mir nur wurde angst und bänger
Als ich las im „Tageblatt“
Dass den einen froher Sängers,
Dann der andere speisen tat.
Will mich dies auch sehr betrübsten
Ist's ja doch der Zeiten Lauf,
Dass ein Jeder heut am Liebsten
Fräß aus Neid – den Andern auf.